

Stadtrat Derek Cofie-Nunoo

Haushaltsrede zum Haushaltsentwurf 2011/12 und den eingebrachten
Änderungsanträgen der Fraktionsgemeinschaft Grüne/generation.hd
10.2.2011

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Bürgermeister,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wir leben in einer Zeit des Wandels, die uns alle bei unserer ehrenamtlichen Tätigkeit vor große Herausforderungen stellt, die aber sehr interessant ist, da sie viel Raum für Neues bietet.

Das Neue und das Alte. Neu wird oft mit innovativ und zeitgemäß assoziiert, während das Alte oft als überholt gilt. Diese festgefahrenen Einschätzungen bekannter Denkmuster bringen uns in diesen Zeiten nicht weiter. Auch der Einfluss etablierter politischer Parteien hat sich verändert, das Selbstverständnis eher nicht.

Heidelberg ist in den vergangenen Jahren mehr und mehr durch Projekte gespalten, deren Dimensionen vielen Bürgerinnen und Bürgern als nicht mehr zeitgemäß erscheinen.

Auf der anderen Seite liebe Kolleginnen und Kollegen werden wir, oder teilen wir uns selbst in Links oder Rechts, dafür oder dagegen ein.

Diese Art des Denkens in Polaritäten hat uns an die Grenze der Handlungsfähigkeit gebracht. Es ist ein Spannungsfeld zwischen Bürgern, Politik, Verwaltung und Presse entstanden. Denn, dafür oder dagegen, das ist eine Frage der Betrachtungsweise.

Ein Haushalt, der von einer Haltung des „mein Vorschlag ist der einzig richtige“ bestimmt wird, wird einen Scherbenhaufen hinterlassen, mit Enttäuschung und Anschuldigungen.

Wie kann die Polarität überwunden werden?

Statt Entweder - oder, müssen wir, und – und denken. Darin kann die Lösung liegen. Die Globalisierung auf lokaler Ebene, in der Stadt bedeutet das Schaffen und Pflegen von Netzwerken, gegenseitigen Austausch, Interessenausgleich statt Konfrontation.

Betrachten wir die Entwicklung des Internets. Sie ist Ausdruck der weltweiten Globalisierung und Vernetzung. In einer Vielzahl sozialer Netzwerke tauschen wir Informationen und vieles mehr aus. Wissen und Informationen sind ständig und überall verfügbar. Mit dieser Errungenschaft leben und arbeiten viele von uns täglich, es ist für uns zum Standard geworden. Diese Haltung, dieser „normale“ Anspruch trifft nun auf die Politik in der Kommune.

Wo kann ich mich, so wie ich es aus dem Arbeitsleben gewohnt bin, über kommunalpolitische Themen und Prozesse informieren?

Hier wollen wir in einem erneuten Anlauf für **mehr politische Transparenz und Information aus erster Hand** sorgen. Im Rahmen des rechtlich möglichen beantragen wir die **Verfügbarkeit von Videofiles der öffentlichen Ausschuss- und Gemeinderatssitzungen auf der Homepage der Stadt Heidelberg**. Stadträte die um ihre „Privatsphäre“ fürchten, können selbstverständlich „herausgeschnitten“ werden.

Dieser digitalen Vernetzung stellen wir einen analogen Entwurf der Vernetzung gegenüber. Wir haben in fast allen Stadtteilen, oft in guter und zentraler Lage Seniorenzentren und Bürgerämter. Dieses Potenzial wollen wir weiterentwickeln. Unsere Idee ist es mittel- bis langfristig **Familien- und Stadtteilzentren zu schaffen**, die verschiedene Funktionen miteinander verbinden. So könnten sie Raum für Dienstleistungen der Verwaltung, verschiedene Beratungsleistungen sowie Begegnungsräume bieten. Beispiel ist die Stadt Offenburg, die diesen Weg konsequent und erfolgreich verfolgt hat.

Welche Chancen haben wir nun angesichts schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen im kommenden Haushalt?

Wir müssen Geld für die sogenannten „wichtigen“ Dinge ausgeben, für die Infrastruktur der Zukunft. Eine Weichenstellung in diese Richtung ist trotz geringem finanziellen Spielraums möglich, da in erster Linie die Ziele und Maßnahmen angepasst werden.

Der **Allianz-Finanzvorstand Paul Achtleitner** äusserte sich auf dem diesjährigen Weltwirtschaftsgipfel in Davos zu den Megatrends, die das Leben aller verändern werden.

Er spricht von einer neuen Zeitrechnung – die Zeit vor der Krise und nach der Krise. Unter anderem nennt er als **Megatrends die Wirkungen des demografischen Wandels, der Digitalisierung und das Ende des Lebens auf Pump.**

Ein wichtiges Kennzeichen des demografischen Wandels ist es, dass alle Lebensbereiche betroffen sind und er sich vor Ort in unserer Stadt auswirkt. Das erfordert **Querschnittslösungen** zu suchen, die Themen in ihren wechselseitigen Wirkungen zu betrachten und miteinander in Beziehung zu setzen. Das sollte sich auch in einem zukunftsorientierten Haushalt wiederfinden. Hieraus leiten wir unsere politischen Schwerpunkte ab.

Familie und Betreuung, Integration, Bildung und Gesundheit sowie **Kultur als Motor für die Lebensqualität** in der Stadt. Dies alles vor dem Hintergrund des demografischen Wandels.

Interessanterweise hält die Stadt Heidelberg bereits heute eine Art „Masterplan für die Stadtentwicklung Heidelbergs“ in den Händen. Es existiert auf 189 Seiten ein tolles Papier. Das **Handlungskonzept „Demografischer Wandel“**. Ein Zwischenbericht sollte erarbeitet werden, wurde aber Opfer der verwaltungsinternen Einsparvorschläge. Das ist äusserst schade. Da sitzen ämterübergreifend hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung zusammen und entwickeln für die wichtigsten Themen **qualitativ sehr hochwertige Ansätze für die Zukunftsfähigkeit** von Heidelberg. Dafür nochmals ein grosses Dankeschön.

An dieser Stelle stellt sich allerdings schon die Frage, warum dieser Megatrend in Heidelberg von der Stadtspitze offenbar nicht als ein solcher erkannt wird, oder zumindest nicht als prioritär bewertet wird. Das ist fahrlässig und lässt den notwendigen Weitblick vermissen.

Wir haben daher aus diesem Handlungskonzept wichtige Ziele und Maßnahmen entnommen und als Änderungsanträge eingebracht, damit dieses Handlungskonzept auch umgesetzt wird.

Wir leben in einer der attraktivsten und wirtschaftsstärksten Regionen in Deutschland und stehen im Wettbewerb um die besten Köpfe. Dafür wollen wir **optimale Rahmenbedingungen** schaffen.

Dazu gehört heutzutage neben einem **interessanten Arbeitsplatz, die Betreuungssituation und die Lebensqualität** einer Stadt. Folgerichtig bauen wir seit dem Doppelhaushalt 2005/06 konsequent das Betreuungsangebot aus. Unsere Position ist hier die 100% Versorgung!

Denn das Erreichen dieser Zielmarke ist **Wirtschaftsförderung modernster Art durch die Stärkung des „Standortfaktors Kinderbetreuung“** und steigert zudem noch die Attraktivität für junge Familien nach Heidelberg zu ziehen. Die finanziellen Auswirkungen der Strategie mehr Einwohner, mehr Geld ist allgemein bekannt.

Zu guten Rahmenbedingungen einer Stadt gehören auch die Freizeitmöglichkeiten, insbesondere Kinderspielplätze. Seit mehreren Jahren beantragen wir dort WCs einzurichten, erhielten aber zuletzt wieder knapp keine Mehrheit.

In Basel gibt es ein Modell dafür, die „**Kindertankstelle**“. Sie vereinigt in einem schön gestalteten Container die Installation einer Toilette, Spielegeräteverleih und im vorderen Bereich auch die Möglichkeit der Errichtung eines Verkaufskiosk. Wir haben daher beantragt dieses Konzept zu prüfen und gegebenenfalls auf dem Plöckspielplatz auszuprobieren.

In die gleiche Richtung geht unser Antrag ein **Konzept für die Errichtung von Bewegungsflächen für Senioren** zu erstellen. Ein Antrag, der trotz Mehrheit im letzten Haushalt von der Verwaltung nicht umgesetzt wurde. Hier sollten wir im Sinne einer Vernetzung von Stadt und Universität, stärker auf die dort vorhandenen exzellenten Ressourcen zurückgreifen.

Weiterhin benötigen wir immer noch den „preiswerten Wohnraum“ für junge Familien, Studenten und Senioren. In der Bahnstadt hat die Stadt Ihre Chancen leider verpasst. Daher müssen wir gemeinsam bei den frei werdenden US-Flächen alles daran setzen das Heidelberg die Flächen selbst entwickelt um den Mehrwert, im wahrsten Sinne des Wortes gewinnbringend, für uns Alle zu erzielen.

Ich sprach eingangs von der **Kultur als „Motor für die Lebensqualität“** in einer Stadt. Die kulturelle Vielfalt erfordert mehr Transparenz und klare Förderkriterien.

Um auch neuen Projekten eine Chance zu geben stellen wir den Antrag die Mittel für die Projektförderung zu erhöhen. Diese Erhöhung soll durch eine Umschichtung der Mittel aus dem Budget der institutionellen Förderung kompensiert werden.

Hier ist die Stadt Heidelberg mit der **Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft** auf einem richtigen Weg. Unser Ziel eines Kreativwirtschaftsplans wird durch die Arbeit des Kultur- und Kreativbeauftragten in Teilen bereits umgesetzt.

Allerdings fehlen im Haushalt entsprechende **Mittel für Einfachsaniierungen von Räumen** für sogenannte „**kolaborative Arbeitsplätze**“. Diese Mittel haben wir in Höhe von 30 Teuro pro Haushaltsjahr beantragt.

Gerade auch hinsichtlich einer Bewerbung „Kulturhauptstadt 2020“ bietet die Förderung das Entstehen neuer, interessanter Konzepte, die Abwechslung, Spannung und Identität für Heidelberg bedeuten.

Auch aus diesem Grund haben wir **ein „Nachnutzungskonzept für die Alte Feuerwache“** beantragt. Ein Ort, der nach dem Auszug des Theaters sicherlich zu schade ist abgerissen zu werden und einer Wohnbebauung an dieser Stelle zu weichen.

Herr Oberbürgermeister, hier freue ich mich über ihre Zusage eine Neubewertung vorzunehmen und eventuell eine temporäre Nutzung zuzulassen. Die kreative Szene Heidelbergs steht bereits in den Startlöchern um tragfähige Konzepte zu entwickeln und die Alte Feuerwache zu einem Alleinstellungsmerkmal für Heidelberg zu machen.

Zum Schluss möchte ich noch auf einige finanzielle Entwicklungen eingehen. In seiner Rede zur Haushaltseinbringung hat Herr Oberbürgermeister auf die steigenden Sozialkosten hingewiesen. Diese steigen in den nächsten Jahren um 1 Million Euro jährlich.

Neben den geforderten Unterstützungen von Bund und Land ist es hier aber auch notwendig schon heute entsprechende Unterstützungssysteme in den Stadtteilen zu fördern.

Hier kommt dem bürgerlichen Engagement eine große Bedeutung zu. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass in diesem präventiven Bereich viele Vereine hervorragende Arbeit leisten. Diese Arbeit muss die Stadt aufgrund des Subsidiaritätsprinzips nicht selbst leisten.

Daher haben wir uns auch entschlossen, neben den geplanten Kürzungen im kulturellen Bereich, auch die Kürzungen im sozialen Bereich zurück zu nehmen. Das zahlt sich langfristig positiv für die Stadt aus.

Trotzdem müssen wir im Bereich der sozialen Transferleistungen neue Wege der Finanzierung suchen und Ideen entwickeln, wie wir die steigenden Sozialkosten in Zukunft senken können.

Unser größtes Kapital ist unser „freier Geist“, lassen Sie uns gemeinsam über die Zukunft unserer Stadt nachdenken, - denn nachdenken kostet kein Geld.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.